

## **Bemerkungen über den Kopfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*)**

Letztmals im Jahresbericht 2001 auf Seite 25 zeigte ich eine Illustration unserer 7 heimischen Schröterarten, da wir schon damals als strukturelle Kleinmaßnahmen Todholzhaufen für diese seltenen Arten errichteten (Karl Bregler und Stephan Rauscher).

Im Volksmund bezeichnet man die Schröter als Hirschkäfer, obwohl nur die größte Art die geweihartig umgeformten Oberkieferfortsätze trägt. Alle 7 Arten stehen seit langer Zeit unter Naturschutz und sind im Larvenstadium Todholzbewohner.

Trotz der weit verbreiteten Ansicht, dass diese Käfer dämmerungsaktiv sind, landete ein Exemplar des Kopfhornschröters (*Sinodendron cylindricum*) bei strahlendem Sonnenschein auf dem Mittagstisch unseres Mitgliedes und Beisitzers Horst Prah in Fürstenfeldbruck. Er hielt das seltene Tier erst für einen Nashornkäfer, aber die Zoologische Staatssammlung in München bestätigte, dass es sich um ein Männchen des Kopfhornschröters handelte.

Der Käfer hat eine Körperlänge von 12-16 mm, wirkt lang gestreckt, walzenförmig und nach oben gewölbt. Unverkennbares Merkmal ist das Horn am Kopf, welches beim Weibchen deutlich kleiner und oft nur angedeutet ist. Beim Männchen zeigt sich auf der Rückseite des Horns eine gelbe Behaarung. Die Grundfarbe der Tiere ist ein glänzendes Schwarz.

Die Flugzeit liegt je nach Temperatur zwischen April und August mit einem Höhepunkt im Juni. Dabei findet man den Käfer von der Ebene bis in die subalpine Stufe in ursprünglichen Laubwäldern. Sein natürliches Verbreitungsgebiet reicht von Nordspanien im Westen bis Ostsibirien und von der Mitte Skandinaviens bis Süditalien. Auch Schottland, England, Sardinien und Korsika hat er erobert, fehlt aber auf Sizilien, in Griechenland und der Türkei.

Die Käfermade lebt im Todholz von Laubbäumen, wobei die Buche eindeutig bevorzugt wird. Aber es sind unter anderem auch Entwicklungen in Apfel, Esche, Mehlbeere, Birke, Linde und sogar Hybrid-Pappel nachgewiesen. Dabei wird Todholz mit Weißfäule, aber gelegentlich auch mit Braun- und Rotfäule belegt. Die Larve des Kopfhornschröters kann dabei, ohne zu verpilzen, noch in bodennahen und wesentlich feuchteren Holzpartien leben als andere in Gemeinschaft lebende Käferarten. Die vierjährige Entwicklung endet im 3. Jahr als so genannte „freie Puppe“, das heißt, die Beine, Fühler und sogar das Horn sind am Puppenkörper sichtbar ausgebildet. Nach einer relativ kurzen Puppenruhe schlüpft der Käfer, verbringt aber noch ein Jahr als fertiges Insekt in der Puppenwiege.

Im gesamten Deutschland wird der Käfer in der Roten Liste der bedrohten Arten in der Kategorie 3 (gefährdet) geführt. Ebenso in Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Bayern. Diese Einstufung beruht wohl auf zu geringer Kenntnis über die Verbreitung der Art bei uns. In Ermangelung von nennenswerten Altholzbeständen in Buchenwäldern mit entsprechendem Todholzanteil (Ausnahme Steigerwald) ist die Gefährdung der Art aus meiner Sicht höher einzustufen. Zum Glück werden in der Forstwirtschaft der Erhalt von Altholzinseln und ein Verbleiben eines gewissen Anteils an totem Holz im Wald wieder begrüßt. In Sachsen und Brandenburg gilt die Art als potentiell gefährdet (4). In unserem Nachbarland Baden-Württemberg ist der Käfer noch nicht gefährdet.

Über die totes Holz bewohnenden Insekten, deren mögliche Symbiosen (z.B. mit Pilzen), Parasiten und Lebensweise ist leider immer noch zu wenig bekannt.

So finde ich es schon bemerkenswert, dass dieser interessante Käfer im erweiterten Ammerseegebiet von unserem aufmerksamen Mitglied beobachtet werden konnte.

*Richard Brummer*

### **Literatur:**

BAY, LANDESAMT F. UMWELTSCHUTZ (LfU), (2003): Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns, Augsburg;

BRECHTEL, F./KOSTENBADER (Hrsg.), (2002): Die Pracht- und Hirschkäfer Baden-Württembergs, Ulmer Verlag, Stuttgart;

KLAUSNITZER, B., (1982): Die Hirschkäfer oder Schröter, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg-Lutherstadt;



Küpfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*), unten kurz vor dem Abflug

Fotos: Horst Prahl